kunstmuseum basel

Tiefenerschliessung Direktionskorrespondenz Otto Fischer (1927-1938)

unterstützt vom Bundesamt für Kultur, Januar – Dezember 2023

Abschlussbericht

verfasst von

Rainer Baum,
Leiter Bibliothek/Archiv

Dr. Jennifer Rath,
wissenschaftliche Mitarbeiterin Archiv

Kunstmuseum Basel
St. Alban-Graben 8
4010 Basel

eingereicht beim

Bundesamt für Kultur
Museen und Sammlungen
Anlaufstelle Raubkunst
Hallwylstrasse 15
3003 Bern

Basel, 30. Januar 2024

Inhaltsverzeichnis

1.	Arbeitsbericht	3
1.1.	Ausgangslage	3
1.2.	Projektziel, Projektablauf und Methodik	4
2.	Befund	6
3.	Publikation der Resultate	6
4.	Zusammenfassung/Wirksamkeit des Projektes	7
5.	Anhang	7

1. Arbeitsbericht

1.1. Ausgangslage

Die Direktionskorrespondenz der Jahre 1927 bis 1938 war vor Projektbeginn im Wesentlichen in 50 Archivschachteln aufbewahrt und unter 78 Signaturen rudimentär in unserem Findmitel verzeichnet (F 001.019.000 bis F 001.061.000). Dieser Zustand resultierte aus einer in den Jahren 1999–2000 erfolgten ersten Aufarbeitung des Archivbestandes der Öffentlichen Kunstsammlung Basel. Damals war der Bestand aus den ursprünglich unter dem Konservator Otto Fischer genutzten Ordnern gelöst und ohne Prüfung der Ordnung auf die nun angetroffenen physischen Einheiten verteilt worden. Uneinheitliche Ablageprinzipien aus der Phase der Aktenbildung wurden damals ohne korrigierende Eingriffe übernommen. So war die Korrespondenz von Otto Fischer und die zugehörige Gegenkorrespondenz zwar überwiegend, aber nicht konsistent, alphabetisch nach Absender oder Ort geordnet. Es zeigte sich häufig, dass ein Schriftwechsel mit ein und demselben Korrespondenzpartner an unterschiedlicher Stelle des Alphabets einsortiert worden war, was ein Auffinden erheblich erschwerte.[1] Hinzu kam, dass die Ablage der Korrespondenz keinem einheitlichen zeitlichen Prinzip folgte. Die Aufteilung in physische Einheiten war nicht nur jahrgangsübergreifend, sondern erschien recht willkürlich mit vielfach zu beobachtenden zeitlichen Überschneidungen. Die Recherche von Korrespondenz aus einem bestimmten Zeitraum war somit äusserst zeitaufwendig.[2]

Auch die bisherige Verzeichnung des Korrespondenzbestandes war im Rahmen der Archivaufarbeitung 1999–2000 nur summarisch bzw. seitdem stellenweise selektiv erfolgt. Der Standardeintrag in unserem Findmittel beschränkte sich auf die Inhaltsbeschreibung «Korrespondenzen und Auskünfte des Konservators der Öffentlichen Kunstsammlung Basel». Mitunter sind in späterer Zeit einzelne Namen oder Themen ergänzt worden. Eine systematische Inhaltsbeschreibung unter Nennung der Namen der Korrespondenzpartner sowie Themen oder gar Werke fehlte jedoch.

Die defizitäre Erschliessung der Korrespondenz Otto Fischers verhinderte ein für die Forschung fruchtbares Ausschöpfen des darin liegenden Erkenntnispotentials. Dies galt insbesondere für die Provenienzforschung, sowohl im Hinblick auf konkrete Transaktionen, aber auch auf die Vermittlung des historischen Kontextes. Um den hohen Informationsgehalt des Konvolutes nutzbar zu machen, bedurfte es dringend einer chronologischen und sachlichen d. h. physischen Neuordnung sowie einer detaillierten inhaltlichen Verzeichnung.

[1] Beispielsweise war die Korrespondenz mit Günther Franke, dem Inhaber der in München ansässigen Firma *Graphisches Kabinett*, sowohl unter «F» für Franke, unter «G» für Graphisches Kabinett als auch unter «M» für München abgelegt.

[2] So war etwa die Korrespondenz aus dem Monat September 1930 unter fünf verschiedenen Signaturen (d. h. in fünf physischen Einheiten) abgelegt: F 001.027.000, F 001.028.000, F 001.029.000, F 001.030.000 und F 001.031.000.

1.2. Projektziel, Projektablauf und Methodik

Ein grundlegendes Ziel unseres Projektes bestand in der Reorganisation des physischen Bestandes, d. h. einer Redefinition von Entitäten gemäss den sachlich gebotenen historischen Zusammenhängen. Das zweifellos erkennbare und historisch zur Anwendung gelangte Provenienzprinzip bei der Ablage von Unterlagen wurde dabei gewahrt und konsequent umgesetzt.

Ein weiteres grundlegendes Ziel bestand in der systematischen Verzeichnung der Korrespondenz mit detaillierter Angabe von Korrespondenzpartnern und Themen. Massgeblich für die inhaltliche Erschliessung waren dabei die Bedürfnisse der Provenienzforschung. Um die Verzeichnung nach gängigen Standards (s.w.u.) zu ermöglichen, wurde in das bestehende Museumsmanagment-System *MuseumPlus* ein Archivbereich innerhalb des Objektmoduls implementiert. Entscheidend für die Wahl des Systems war neben der Möglichkeit einer standardbasierten Verzeichnung und analytischen Verknüpfung (s.w.u.) die gegebenen Exportmöglichkeiten in verschiedene Ausgabeformate (CSV, Excel, XML). Somit war auch die Möglichkeit gegeben, aus dem System heraus sehr effizient ein öffentlich recherchierbares Findmittel zu erstellen.

Mit der Erschliessung wurde eine möglichst breite Metadatenbasis geschaffen, welche z. B. ermöglicht, Rechercheanfragen effizienter und zielführender zu bearbeiten, aber auch potentielle Ansprüche Dritter besser zu identifizieren. Die dadurch ebenfalls mögliche gezieltere Auffindbarkeit der Akten bietet die Grundlage für eine selektive Aushebung und damit Schonung des Materials. Ebenso liefert sie die Basis für eine sinnvolle Digitalisierung dieses Archivbestandes.

Mit Hilfe des alten Findmittels sowie Vorsondierungen am Material selbst wurde zunächst das relevante Korpus identifiziert, sodann das Material einer physischen Reorganisation unterzogen. Leitende Ordnungsprinzipien waren dafür die Bildung von Korrespondenzjahrgängen (1.1.-31.12), innerhalb des Jahrgangs die Bildung alphabetischer Einheiten (A-Z) und schliesslich innerhalb dieser die Bündelung der Korrespondenzen der jeweiligen Korrespondenzpartner:innen (strenge Alphabetisierung innerhalb des jeweiligen Buchstabens, etwa «Abels» vor «Ackermann»).[3]

Als konservatorische Massnahmen erfolgten die Entfernung von Metallgegenständen, die Glättung von Papier sowie die Überführung von Fotografien in Pergaminhüllen und die Einlage von Autographen in separate Mappen. Das Material wurde vollständig in staub- und säurefreie Archivmappen und –schachteln umgelagert.

[3] Pro Jahrgang wurde eine Teilserie geschaffen, pro Buchstabe ein Dossier (mit ggf. mehreren Jurismappen). Jahrgangsübergreifende Korrespondenzen wurden nicht zusammengeführt, d. h. Partner oder Themen wurden jeweils im neuen Jahr wieder aufgegriffen

Der eigentliche Verzeichnungsprozess beinhaltete selbstredend das vorgängige sorgfältige Lesen der Korrespondenz als Basis der inhaltlichen Erschliessung. Damit verbunden war eine mitunter aufwendige Recherchearbeit, über die es galt, insbesondere die für die Provenienzforschung relevanten Personen und Körperschaften eindeutig zu identifizieren, um Einträge auch normiert vornehmen zu können.

Folgende Verzeichnisgrundsätze wurden angewandt:

- Verzeichnet wurde nach ISAD-G-Standard (siehe Anhang «a») auf den Stufen «Teilserie» und «Dossier».
- Für die «Korrespondenz Otto Fischer» wurde die Verortung im Archivplan unter «F Direktion und Sekretariat» (Verzeichnungsebene «Bestand») aufrecht erhalten unter Neubelegung der alten Signaturen.[4]
- Beschrieben wurden primär und systematisch provenienzrelevante Themen wie Angebote, Ankäufe, Schenkungen, Deposita, Kontexte von Transaktionen wie Verkaufsumstände, Marktsituationen (etwa «Bezahlung in Sperrmark» oder «Verhandlungen mit der Fides-Treuhandgesellschaft»), in zweiter Linie diverse Aspekte der Museumsgeschichte (z. B. «Neubau 1936») etwa institutionelle Veränderungen (wie die Einrichtung des Restaurierungsateliers) oder Aspekte der Person Otto Fischers. Die ebenfalls in der Korrespondenz enthaltenden Anfragen nach Reproduktionen wurden ebenso vernachlässigt wie Einladungen zu Ausstellungseröffnungen oder Leihanfragen anderer Institutionen von Werken der Sammlung.[5]
- Zu den genannten Themen wurden die Korrespondenzpartner:innen vollständig aufgeführt.
- Titel von Werken aus der eigenen Sammlung wurden in Anführungszeichen gesetzt (gesicherte Titel). Von erwähnten Werken, die nicht zur eigenen Sammlung gehören, wurden die verwendeten Titel bzw. beschreibende Angaben (sofern vorhanden) in runde Klammern gesetzt (ungesicherte Titel).
- Bei Werklisten wurden Künstler:innennamen mit Vor- und Zunamen vollständig verzeichnet.
- Ergänzend zur beschreibenden Verzeichnung wurde mit Schlagworten gearbeitet, etwa um Inhalte analytisch zuordnen zu können und eine zusätzliche Rechercheebene zu schaffen. Die Schlagworte sind über einen Index abrufbar.[6]

4 Damit bleibt die Verortung der Korrespondenz der Konservatoren H. A. Schmidt, Friedrich Rintelen, Otto Fischer, Georg Schmidt im Archivplan weiterhin fortlaufend.

5 Mit Blick auf den definierten Projektrahmen deckt die inhaltliche Erschliessung des Materials gleichwohl einen sehr hohen Grad an allgemeiner sachlicher Relevanz ab

6 Etwa «Öffentlichkeitsarbeit», «Autographen», «Lehrtätigkeit Otto Fischers», «Otto Fischer als Ostasiatikaexperte», «Autobiographisches» oder «Äusserungen Otto Fischers über Dritte».

Im Zuge der Verzeichnung erfolgte ausserdem die Verknüpfung der Archiv-Datensätze mit Werken der Sammlung (Objektdatensätze), ggf. auch mit Provenienzdatensätzen sowie Ausstellungen des Hauses (Ausstellungsdatensätze). Letzterem ging die Ergänzung der Ausstellungseinträge im Museumsmanagementsystem voraus. Auf die zusätzliche aber recht aufwendige Verknüpfung mit Personen- und Körperschaftsdatensätzen wurde aus Zeitgründen zunächst verzichtet. Diese können bei Bedarf nachbearbeitet werden.

Damit auf der Basis der Verzeichnungsdatensätze ein öffentlich recherchierbares Findmittel durch das System erstellt werden konnte, wurde ein Layout entwickelt und systemtechnisch umgesetzt.

2. Befund

Das ursprünglich definierte Korpus der Korrespondenz von Otto Fischer musste im Laufe des Projektes erweitert werden. Zum einen war eine Ausdehnung an den zeitlichen Rändern geboten, weil bei der ursprünglichen Ordnung weder der Amtsantritt von Otto Fischer am 1.11.1927 noch sein Amtsaustritt am 31.07.1938 reflektiert worden war. Zum anderen stellte sich heraus, dass noch weitere Dossiers aus dem Archivbestand relevante Akten enthielten, die bei der Projektplanung nicht berücksichtigt worden waren.[7] Schliesslich war ein Teil der Korrespondenz Fischers offensichtlich unter seinem Nachfolger Georg Schmidt nach Pertinenzgesichtspunkten neu organisiert und so auch im Aufarbeitungsprojekt von 1999/2000 einem anderen Bestand zugeordnet worden.[8] Dieser Eingriff wurde nun korrigiert, d. h. das Material wurde dem ursprünglichen Entstehungskontext wieder zugeordnet (rekontextualisiert). Diese Korrektur wurde dokumentiert und ist daher auch nachvollziehbar.

3. Publikation der Resultate

Die Resultate des Projektes werden in Form eines Findmittels (PDF) auf der Museumshomepage publiziert. Das Findmittel bietet die aufbereiteten Verzeichnungsdatensätze und umfasst die erarbeiteten Angaben zu Form und Inhalt der Dossiers vollständig. Innerhalb des Findmittels kann vermittels einer Volltextsuche nach Stichworten recherchiert werden.

[7] Dies betrifft vor allem die Korrespondenzen aus den Dossiers F 001.073.006 und F 001.073.007, die im Rahmen der Archivaufarbeitung 1999–2000 nachträglich aufgefunden und verzeichnet worden zu sein scheinen.
[8] Das Dossier O 001.023.009 wurde offenbar unter Georg Schmidt retrograd angelegt wegen des spezifischen Themas (Angebote).

4. Zusammenfassung/Wirksamkeit des Projektes

Das Projekt leistete die dringend notwendige Revision eines zentralen Archivbestandes. Dies geschah sowohl unter strukturellen als auch inhaltlichen Gesichtspunkten. Die geleistete Erschliessungsarbeit beweist damit den besonderen Stellenwert des Archivs als historischer Quelle. Insbesondere für die Provienienzforschung bildet diese nun einen wichtigen Bestandteil der nationalen Quellenlage zu aktuellen Fragestellungen etwa im Zusammenhang von Fluchtgut und Raubkunst.

Darüber hinaus liefert die geleistete Arbeit auch wichtige Erkenntnisse etwa zur Praxis der historischen Aktenbildung sowie der Aufarbeitungsgeschichte des Archivs im Kunstmuseum Basel – deutlich etwa an der Problematik späterer Eingriffe in die Struktur des Archivbestandes. Zu wünschen wäre, dass die daraus gewonnenen Erkenntnisse und Sensibilisierungen in entsprechende Anschlussprojekte einfliessen, um auch weitere Teilbestände potentiell der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.

Die inkonsistente Ablage erforderte ein hohes Mass an Resystematisierungsarbeit. Zudem fiel die Entzifferung des hohen Anteils an Handschriften dem Zeitbudget des Projektrahmens zu lasten. Dies sind Faktoren, die bei der Projektplanung nur schwer zu antizipieren waren, bei künftigen Projekten jedoch stärker gewichtet werden müssen.

5. Anhang

a) Schlussrechnung
b) ISAD-G-Standard